

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 19

Artikel: Geburt eines Motormähers
Autor: Da Caba, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-504730>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geburt eines Motormähers

Von Robert Da Caba

Ueberstäubt hockt er in der Ecke und soll nach dem Winterschlaf zu neuem Leben erweckt werden. Der Gynäkologe im giftgrünen Gärtnerschurz bugsiert ihn genau in die Mitte der Garage und meditiert: Beim ersten Zug wird der Motor kaum anspringen. Beim zweiten auch nicht, und sicher auch beim dritten nicht. Die Organe sind verharzt, ich hätte sie auseinandernehmen und ölen müssen. Doch dann wäre die Maschine unbrauchbar geworden ...

Kein Kenner wird überrascht sein, wenn ich bekanntgebe, daß sich die Voraussagen des Amateurgärtners reichlich erfüllen: Selbst beim zehnten, selbst beim zwanzigsten Versuch gibt des Rasenmähers Herz kaum etwas anderes von sich als ein lahmes Geräusch, aus dem man nur mit viel gutem Willen ein ange-deutetes Tuckern heraushören könnte.

Sooft der Gynäkologe im giftgrünen Gärtnerschurz am Seil zieht, sooft zieht er am eigenen Nervenstrang. Ein gärend-brodelndes Wutgeköch steigt über die Augen ins Hirn, seine Bewegungen werden abgehackter, bald herrscht nur noch blinde Gewalt, deren mörderische Erfüllung je nach Temperament verschiedenartig ausfallen kann: Der Motormäher kann zum Beispiel nächstens im Schlammgrund des nächstgelegenen Weihers ruhen, möglicherweise aber auch sein Verkäufer, oder am Ende alle beide! Eine besonders wohltuende Fantasie-Ausgeburt des Gynäkologen im giftgrünen Schurz, der inzwischen bei seinem vierunddreißigsten Versuch angelangt ist: Er läßt in sämtlichen Tageszeitungen ein ganzseitiges Inserat einrücken: «Bürger! Gartenbesitzer! Kauft nicht die Motormähermarke XX! Sie ist ein Mist! Eine Quelle unendlichen Aerger! Der größte Schwindel seit Krügers Zeiten!»

Beim dreiundfünfzigsten Abreißen des Zugseils landet der Motormäher in einer Ecke der Garage, hinbefördert vom rechten Fuß seines gepeinigten Peinigers. Eine Beule im Blech und leises Rieseln von abblätterndem Verputz ...

In einem lichten Augenblick überprüft der Gynäkologe die Organe,

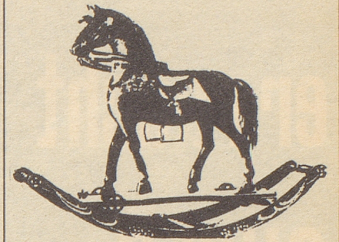
die das neue Leben einleiten sollen. Zündkerze: Mit Drahtbürste geschrubbt und sicher eingeschraubt. Goldiges Oel (das nun nicht pulsieren will): Eingegossen. Noch schwimmt ja die andere Hälfte des Kanneninhalts auf dem Garageboden. Das Ventil des Lebensatems, die Gasschraube, müßte auch richtig stehen. Immerhin, er versucht es mit einer halben Umdrehung. Nun haben wir bald den siebzigsten Versuch. Wenn der Mann im giftgrünen Gärtnerschurz den Kopf schüttelt, fliegen Schweißtropfen in die Runde. So kann es nicht weiter gehen. Noch einen, einen einzigen, unwiderruflichen Versuch wagt er, ehe er sich der Demütigung unterzieht und den Mäher zum Mechaniker bringt, bei dem er im ersten Anhub losdrehen wird. Mit einem Mal ist sein Hirn klar, die rotgefärbten Wutdämpfe sind verzogen. Das ganze Denken des Kämpfers

mit der Tücke des Objekts richtet sich auf das Kölblchen, in dessen Wänden ein Gasgemisch und ein Funke die Mechanik zum Drehen bringen sollen. Ein letztes Mal, vergessen wir es nicht, ein nie wieder kommendes Mal strapaziert er noch seine dünnen Armmuskeln, spannt er weißknöchelig die Faust über dem Griff und reißt den Strang heraus. Pfupf pfupf pfupf pfupf ... pfupf .. pfupf. pfupf pfupf pfupf !!! Der Motor dreht sich! Der Gynäkologe, mit dem Handrücken den Schweiß vom Gesicht wischend, färbt sich Stirn und Nase ölig schwarz. Umso triumphierender leuchten seine Augen aus dem Dunkeln: Er hat es geschafft! Es lebe der Frühling! Es lebe der Rasenmäher! Und, ja, es lebe der Motormäher-Verkäufer! Ein bißchen bockig zwar, seine Ware, aber letztlich doch guuuut, grundguuuut!

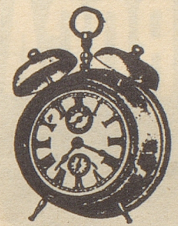


Konsequenztraining

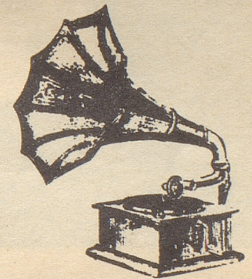
In seinen neusten Katalog hat ein Warenhaus ein paar Illustrationen aus Katalogen der Jahre vor dem Ersten Weltkrieg eingestreut und kommentiert. Etwa so:



Das Schauelf Pferd wäre heute noch ein passendes Spielzeug, wenn die Wohnungen für einen Ritt noch groß genug wären.



War das nicht ein pflichtbewusstes Jahrhundert, das der Welt diesen „Doppelwecker mit sehr laut tönenden Glocken“ verkaufte? Es war damals noch nicht Mode, an Schlaflosigkeit zu leiden.



Als man von der Wohltat der Lärmbekämpfung noch gar nichts wußte, schmetterte diese „preiswerte Sprechmaschine“ Lieder und Dialoge in den Sonntag hinaus.

Auch da schimmert deutlich durch, wie herrlich weit wir es mit all unseren «Fortschritten» gebracht haben ... Boris

Denken

Der Boß im Geschäft hält eine Kapuzinerpredigt und hört nicht mehr auf. «Nid eifach schtur sini Arbet mache, nei, me mues au no öppis tänke, tänke und tänke und immer wider tänke ...»

Da sagt ein Angestellter leise zu einem Kollegen: «Wänn däa wüßt, was ich scho di ganz Ziit tänke!»

EG